

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., m. Postentl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr., 6 Pf., mit Postentl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Biertelj. 2 Sgr. 6 Pf., m. Postentl. 25 Sgr. 6 Pf. - D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalt. des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. - Inser. d. gespalt. Petitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 241.

Berlin, Dienstag, den 14. Oktober.

1856.

Müller oder Schulze? Selbstsucht oder Freiheit?

Unter den größeren Fragen der Zeit ist uns öfter eine große Frage des Tages entgegengetreten, die sicherlich alle Leser des „Kladderadatsch“ schon als dunkle Spuren des Zweifels empfunden haben.

Die große Frage lautet: „Welcher ist Müller und welcher ist Schulze?“

Oft schien es uns, als müßte der magere Mitbürger, der, wie ein verkehrtes Fragezeichen gekrümmt, seinem Genossen kühn in's Auge schaut, der fragende Müller sein, der, ein Karnickel der höheren Philister-Politik, mit der Streitfrage der Zeit anfängt; und hiernach wäre der gleich einem dicken Ausrufungszeichen hingepflanzte Genosse der berühmte Schulze, der stets die Antwort zur Hand hat. Unzählige Male aber ist es uns schon vorgekommen, als ob die Antwort viel maliziöser wäre, als die harmlose Frage, und wir konnten uns dann nicht von dem Gedanken los machen, daß der dicke harmlos hinschreitende Freund der fragende Müller, der gebückte, ihm den Weg verrennende Genosse der knirschlich antwortende Schulze sein müßte! —

Wer ist Müller und wer ist Schulze? Das ist die Frage!

Eine ganz ähnliche Frage der Zeit tritt uns heute in dem etwas erhabeneren „Kladderadatsch“, in dem Rundschauer der Kreuzzeitung entgegen. Wir wissen nicht, ob der gute Mann Müller oder Schulze ist?

Für all' Diejenigen, die den wirklichen „Kladderadatsch“ fleißiger studiren als die Kreuzzeitung, müssen wir es kund und zu wissen thun, daß mit dem Quartalwechsel auch diesmal die Selbstbespiegelung des Rundschauers nicht ausgeblieben ist. Wie auf den Straßen unserer guten Stadt mit jedem Vierteljahr der Bürgersteig mit alten Möbeln verrottelt ist, um anzudeuten, daß ein neuer Umzug und Auszugstag gekommen, so verrottelt das gute alte Möbel, der Rundschauer der Kreuzzeitung, allvierteljährlich das Trottoir der Zeit und bringt vor den Augen der Welt aus dem großen alten Möbelfuhrwerk alle alte Wäsche und gebrechlichen Kisten und Kästen seiner Freen zum Beschaun. Er glaubt zu schauen und stellt sich selbst zur Schau, er klagt über Weltteufelheit und bespiegelt sich in der eitelsten Weise; er lächelt schauerlich und scheint nicht zu sehen, daß er lächerlich geworden.

Diesmal aber hat er unsere Heiterkeit in den tiefsten Ernst verwandelt. Müller oder Schulze? Diese große

Frage trat uns nie so wuchtvoll entgegen, als beim Studium dieser Michaelis-Rundschau.

Man muß es nämlich wissen, daß schon seit Jahren der Liberalismus und Rundschauer sich jedesmal netto so gegenüberstehen, wie Müller und Schulze im „Kladderadatsch“. — Liberalismus und Rundschauer disputiren in einem fort. Bei jeder Zeitfrage treffen die beiden auf einander; und so wenig die Weltgeschichte es je erleben wird, daß Müller und Schulze sich gegenseitig den Rücken zuehren, so wenig kann man dem Gedanken Raum geben, daß in irgend einem Quartal Liberalismus und Rundschauer sich nicht von Angesicht zu Angesicht im Kampfe begegnen sollten.

Auch diesmal kämpfen sie sich mit Disputationen nieder, und somit wäre Alles ganz gut. Aber der Rundschauer fängt diesmal nach Niederkämpfung des Liberalismus an, von seiner „wahren Freiheit“ in einem Tone zu sprechen, daß man fragen muß: „guter alter Knabe: bist Du Müller oder bist Du Schulze?“ —

Was will der Rundschauer?

Man höre und staune, und beantworte die große Tagesfrage: der Rundschauer will Pressefreiheit!

Man höre und staune: der Rundschauer will neue Steuern verweigern!

Möchte man da nicht voll Verzweiflung ausrufen: Schulze, dein Name ist Müller! —

Aber — wir wollen die Verzweiflung unserer Leser nicht gewaltsam hervorrufen, und halten es für unsere Pflicht, mindestens in zarter Andeutung zu gestehen, daß wir wie für so manche Tagesfrage auch für dieses wichtige Räthsel nicht völlig ohne alle Auflösung sind.

Es ist wahr: Müller und Schulze sind oft sehr zweifelhaft im Charakter und den wahren Kladderadatsch haben wir nicht selten so hoffnungslos über die große Frage aus der Hand sinken lassen, daß wir selbst in den tiefen Abgrund der Gedanken versanken, auf den der berühmte Finger des Kladderadatsch die denkende Welt verweist. Die Kreuzzeitung aber ist für uns nicht unerforschlich; für Liberalismus und Rundschauer haben wir bessere Merkzeichen der Unterscheidung als für die beiden Tageshelden, die sich als Frage- und Ausrufungszeichen unseres Jahrhunderts hingepflanzt haben.

Der Liberalismus ruft nach „wahrer Freiheit!“ und der Rundschauer schreit nach „wahrer Freiheit!“ Aber Müller ist darum doch nicht Schulze! so wenig Freiheit mit Selbstsucht die Freiheit in Wahrheit ist.

Der Mundschauer will Pressefreiheit. Für Wen?
— Für Alle? Gott bewahre! Er will sich der Autorität der Aufsichtsbehörden entzogen wissen, denn er ist die Autorität der Autorität. Es mißfällt ihm die Preßpolizei, die alle Zeitungen gleich behandelt und er schilt die Bürokratie deshalb demokratisch. Die Gleichheit der Preßpolizei genirt ihn. Er möchte die Freiheit für sich, das Jagdrecht für sich. Das kleine Herrenthum für sich. Das ist die Freiheit der Selbstsucht; nicht die Freiheit des Liberalismus. — Auch die neuen Steuern machen ihm Sorge, denn die neuen Steuern werden nimmermehr die Steuerhonorierung zulassen. Steuerfreiheit ist die „wahre“ Freiheit und Verweigerung der Steuern das wahre Recht, notabene: wenn es den eigenen Ventel betrifft. Darum ruft mit einemmale Schulze mit Müller zugleich: „Unsere Staatsmänner stehen an einem Scheidewege“, ein Ausruf, der eigentlich netto soviel sagen will, wie ehedem die Erklärung: das Vaterland ist in Gefahr!

Aber um deshalb ist doch Müller immer noch nicht Schulze, so wenig wie Selbstsucht, Freiheit ist!

Berlin, den 13. Oktober 1856.

— Der König wohnte gestern mit den hier anwesenden Prinzen der Einweihung der St. Andreaskirche bei; im Gefolge des Königs befand sich auch der General v. Serlach. Morgen früh wird der König der Königin, welche aus München zurückkehrt, bis Magdeburg entgegenfahren.

— Die neuburger Angelegenheit wird demnächst von sämtlichen europäischen Mächten gemeinsam in Erörterung genommen, und zwar auf einer Diplomatenzusammenkunft in Paris. Die östreichisch gesinnte „Fr. Postz.“ möchte dieselbe lieber an den „deutschen Bund“ gebracht sehen. Sie meint: „Es wird immerfort geklagt, daß wir keine Nation seien; aber wie sollen wir es denn werden, wenn wir in solchen Fällen so viel eher Partei nehmen für das Ausland, als für Deutschland? Es wird immerfort geklagt, daß der Bund nichts sei, noch werde; aber wie soll er etwas werden, wenn wir solche Sachen lieber an einen europäischen Kongress, als an den Bund gebracht sehen?“ Das Blatt verwechselt hier die deutsche „Nation“ und den „Bund“; beide sind aber nicht einerlei.

— Der preussische Gesandte Graf Szayfeldt wird aus Paris hier erwartet. Die Ankunft des russischen Gesandten von Brunnow hat sich verzögert; wie es heißt, wird der russische Diplomat noch längere Zeit in Paris verweilen.

— Von den im Gefecht mit den Riffpiraten verwundeten Mannschaften der „Danzig“, welche im Zivihospital zu Gibraltar zurückgeblieben waren, sind gestern Nachmittag zehn über London und Hamburg hier eingetroffen. Die Leute sind fast gänzlich wieder hergestellt und kehren in den nächsten Tagen nach Danzig zurück.

— Die „Spen. Ztg.“ meldet, die Angaben der „N. Pr. Ztg.“ bezüglich: Die Konferenz zur Vorbereitung der evangelischen Landesynode werde nicht am 3. November, sondern schon früher, und nicht, wie jenes Blatt meldet, im königl. Schlosse zusammentreten, sondern wahrscheinlich im Monbijou-Palast. Unrichtig sei ferner die allgemein hingestellte Versicherung, der Minister v. Kammer werde als 1. Kommissarius fungiren. Er werde als solcher der Konferenz allerdings betwohnen, jedoch nur in denjenigen Sitzungen und bei solchen Gegenständen, durch welche dessen Ressort berührt wird.

— In Bezug auf die neuerdings viel besprochene Einziehung der Rekruten zu dreijähriger Dienstzeit ist vom Kriegsminister unter dem 4. Okt. ein Reskript erlassen worden, welches mit Bezugnahme auf eine allerhöchste Ordre vom 28. August erwähnt, daß der König befohlen hat, die dreijährige Dienstzeit bei der Infanterie wieder einzuführen. Nach demselben Reskripte treten vom 1. Okt. ab die Bataillone auf die Stärke von 686 Köpfen, und stüdet diese Maßregel nur auf die 32 Linienregimenter und die Reserveregimenter, nicht aber auf die kombinierten Reservebataillone, Anwendung.

— Der Prozeß gegen den Redakteur Lindenberg ist auf den nächsten Montag den 20. Okt. angesetzt.

— Das (vom 15. Nov. v. J. datirte) Reglement, wie weit die Polizei gegen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten einzuschreiten hat, ist jetzt bekannt. An die Spitze ist der „längst bestehende Grundsatz“ gebracht, ein direktes Einschreiten der Polizei gegen Militärs in Uniform so viel wie möglich zu vermeiden. Die überschreitende Militärperson soll zu der Beachtung der betreffenden Verordnung „in angemessener Weise“ aufgefordert werden; bleibt die Aufforderung erfolglos, „so wird es in sehr vielen Fällen anzureichen, daß der Polizeibeamte die Identität der Person feststellt und der kompetenten Militärbehörde Anzeige macht. Ist diese Personsfeststellung nicht ausreichend und die Verhaftung nöthig, so ist diese „in so weit es irgend thunlich“, durch Militärmannschaften oder durch einen Militärvorgesetzten auszuführen. Die Fälle, „in welchen die Arretirung durch Polizeibeamte unvermeidlich“ wird, werden nur als Ausnahmen zu betrachten sein. Eine zu frühe und „ohne Noth“ vorgenommene Arretirung zieht dem Polizeibeamten Strafe zu. Das direkte Einschreiten und die Verhaftung müssen „auf die möglichst schonende Weise“ geschehen, und die Polizeibeamten „machen sich strafbar, wenn sie die dem Militärstande zukommenden Rücksichten vernachlässigen, wenn sie beleidigende Worte dabei gebrauchen, sich in ihrer Stellung überheben, oder gar zu Thätlichkeiten hinreizen lassen.“ Die Polizeibeamten müssen jeden verhafteten Militär in Uniform sofort der nächsten Militär- oder Kasernenwache zuführen und dort ihre Anzeige über den Grund der Verhaftung niederschreiben. — In Bezug auf die Offiziere kommen noch andere Gesichtspunkte in Betracht. Der Offizier ist dadurch, daß er die Offizier-Uniform Sr. Majestät des Königs trägt, legitimirt, bedarf der Polizei gegenüber keine andere Legitimation und darf demgemäß (er mag zu den aktiven oder nicht aktiven Offizieren gehören) im Interesse seines Standes besondere Rücksichten in Anspruch nehmen. Sollte gegen Erwarten ein Offizier wider polizeiliche Anordnungen fehlen, so ist der Polizeibeamte nur befugt, den Offizier ruhig und angemessen darauf aufmerksam zu machen. Hat dies wider Erwarten keinen Erfolg, so haben die Polizeibeamten sogleich Meldung von dem Vorfalle zu machen. „Weiter gehen ihre Befugnisse nicht, da es dem allgemeinen Interesse mehr entspricht, daß eine Polizei-Übertretung augenblicklich ungerügt bleibt und erst später eine strenge Rüge zur Folge hat, als daß ein Konflikt zwischen Offizieren und Polizeibeamten herbeigeführt wird. Nur wenn ein Offizier sich und seinen Stand so weit vergessen sollte, daß er ein Verbrechen begeht und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit der Person Gefahr im Verzuge ist“, dürfen die Polizisten nöthigenfalls selbst eine Verhaftung vornehmen, falls diese durch Militär-Vorgesetzte oder eine Militärwache unmöglich sein sollte. „Die Polizeibeamten haben genau zu erwägen, daß es sich bei der Arretirung eines Offiziers nicht um Personen allein, sondern auch um Kompromittirung der Offizier-Uniform Sr. Maj. des Königs handelt und nur ganz außergewöhnliche Umstände eine solche Arretirung rechtfertigen und sie der Verantwortlichkeit für ihr Verfahren entheben können. Sollte eine solche Arretirung haben eintreten müssen, so ist der arretirte Offizier sofort mit möglichster Vermeidung alles Aufsehens, auf eine Offizierwache oder zu dem Kommandanten zu führen.“

— Der Zeitung „Die Zeit“ ist, wie die „Patr. Ztg.“ vernimmt, der bisherige offizielle Zuschuß von 6—7000 Thaler aus den Fonds der Zentralpreßstelle für das nächste Jahr gekündigt worden. Ursache soll die Weigerung des Eigentümers der „Zeit“ sein, die politische Redaktion ganz in die Hände der Zentralpreßstelle übergehen zu lassen. Da ohne den Zuschuß das Journal zu dem jetzigen niedern Abonnementspreis nicht bestehen kann, wird man versuchen, Ersparniß am Druck zu machen, oder jene doch nur sehr geringe Preiserhöhung eintreten lassen.

— Die Vorstände zahlreicher hiesiger Innungen haben gegen die Privatspekulation eines hiesigen Bierbrauers, in die sie verflochten werden sollten, eine öffentliche Erklärung erlassen.

— Der Hotelbesitzer Löffler in der Luisenstraße wird am 15. Oktober wieder die von ihm im vorigen Winter mit so gutem Erfolge durchgeführte Speiseanstalt für die ärmere Volksklasse eröffnen.

— Welche eigenthümlichen Gestaltungen das neue Gesetz über die ländlichen Polizeiverwaltungen hervorgerufen hat, ergiebt ein dem „E. B.“ vorliegendes Verzeichniß der Polizeiverwalter im Regierungsbezirk Frankfurt. Während z. B. der königl. Domänen-Rentmeister Kunze allein der Polizeiverwalter von 47 Ortschaften ist, hat der eine Ort Werben dem eigenthümlichen Umfande, daß das dasige Rittergut in fünf Antheile mit fünf besonderen Herren zerfällt, es zu danken, daß er für sich allein fünf Polizeiverwalter hat, welche ihr Recht der Reihe nach ausüben.

— Die hiesige Sittenpolizei hat in letzter Zeit besondere Anstrengungen gemacht, um die der Prostitution ergebenden Frauenzimmer unter ihre in gesundheitspolizeilicher Hinsicht so nöthige Kontrolle zu bringen. Das geeignetste Mittel hierzu war die Durchsichtung der Tanzlokale und die Festnehmung der in denselben anwesenden Mädchen behufs ärztlicher Untersuchung. Letztere ergab die traurigsten Wahrnehmungen, indem ein bedeutender Theil der vorgefundenen Frauenzimmer als krank zur Charité beibringt werden mußte.

— Theater am Dienstag 14. Okt. Schauspielhaus: Zum 1. Male: Graf Essex, Trauerspiel in 5 Akten von H. Laube. Opernhaus: Satanella. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Braut auf Lieferung. Der Ehrgeiz in der Küche. (Fr. F. Haase als Gast.) Königsstadt: Der Aktienbubler. Kroll: Spanische Tänzer. Sympathie. Hier können Familien Kaffee lochen.

— Polizeibericht. Die Frau des Kaufmanns R., geb. N., Pionierstraße wohnhaft, wurde am 10. d. M. Vormittags auf dem Beckenalleeplatz von dem Arbeitermann S. mit einem beladenen Wagen überfahren, jedoch nur unbedeutend am rechten Oberschenkel beschädigt.

Heidelberg. In einer Sitzung des großen Senats, die vor einigen Tagen stattfand, wurden auf Verlangen der großherzoglichen Regierung die Statuten der Korpsverbindungen berathen. Es gab sich dabei fast kein Widerstand kund, die Korps sind also in Zukunft nicht mehr „geduldet“, wie bisher, sondern förmlich anerkannt. Also ist das Wort des Prorektors Schenkel: „Nimmermehr!“ gelöst.

Weimar. Die Zollkonferenz geht ihrem Schluß entgegen, nachdem, wie versichert wird, die Positionen des Tarifs nur sehr beschränkte und theilweise unwesentliche Veränderungen erfahren haben. Die Anträge auf Herabsetzung der Eisenzölle und Erhöhung der Zölle auf fremden Tabak, so wie der Steigerung der Steuer auf den Bran des Tabaks im Zollverein sind nicht genehmigt worden.

Paris, 10. Oktober. Heute Nachmittag hielt der Kaiser eine Reue ab. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz wohnten derselben nicht bei, was aber die Soldaten doch nicht verhinderte, wie ein halboffizielles Blatt erzählt, außer dem Kaiser auch der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen fürchterliche Hohn darzubringen. — Ueber die Gesichte mit den Rabynen erzählt man nichts Zuverlässiges; die Presse in Algier ist nicht minder geknebelt als die hiesige. — Der hier eingetroffene Mehemet Ali Pascha erklärt in den „Debats“ eine Mittheilung, daß er sehr schlecht mit seinem Bruder (dem Vizekönig von Aegypten) stehe, für falsch. — Von 104 Soud'armen, die seit einem Jahre in Cayenne angekommen, sind 64 an den dort herrschenden Fiebern gestorben. — Das „Pays“ enthält heute einen Artikel, worin es die letzte Zirkularnote der Pforte betreffs der Fürstenthümer bespricht. Es erklärt sich gegen die Besetzung der Donau-Inseln durch die Türken und spricht sich bei dieser Gelegenheit wieder für die Vereinigung der Fürstenthümer und für eine größtmögliche Unabhängigkeit derselben von der Pforte aus.

Paris, 11. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin jagten heute in Rambouillet; die Kaiserin, eine sehr geschickte Jägerin, schoß einen Boie und zwei Rehe. (So versichert ein Korrespondent der „E. B.“; was der Kaiser geschossen hat, theilt er leider nicht mit.) — Prinz Napoleon wird über seine nordische Reise ein großes Buch schreiben. — Die große Frage: wird die Flotte nach Neapel anlaufen oder nicht? wird hier noch immer als eine ungelöste betrachtet. Marschall Bismarck ist für eine energische Position. Er hat mit dem Kaiser gestern während der Reue in diesem Sinne gesprochen, und Napoleon III. sagte halb lachend, halb ernst: „Marschall, ein Souverain darf sich glücklich schätzen, einen Engh zum Rathgeber zu haben.“ Das Wort des modernen

Napoleon XIV. ist in offiziellen Kreisen vielfach wiederholt worden. — Prinz Napoleon scheint bei seinem Aufenthalte in Biarritz großartige militärische Studien gemacht und, wie Friedrich der Große und andere Herrscher, ganz neue Manöver aufgefunden zu haben. Bei der gestrigen Reue stellte der Kaiser bereits Versuche mit seinen neuen Manövern an, und seine Freunde versichern, daß dieselben vollkommen gelungen seien. Nächsten Dienstag werden diese neuen Manöver wieder ausgeführt und Louis Napoleon glaubt, daß seine Theorien die ganze neuere Kriegskunst über den Haufen werfen würden (?) — Frankreich hat einen seiner talentvollsten jungen Maler verloren: Theodor Gaffarian.

Carpentier, Grellet und Konsorten haben ein Schreiben an Rothschild gerichtet, worin sie demselben ankündigen, daß sie glücklich in Amerika angekommen sind, und ihn anfordern, sie holen zu lassen. Das Schreiben ist von einem in der Nähe von New-York gelegenen Orte datirt. Eine aus New-York hier angelangte telegraphische Depesche meldet nun die dortige Verhaftung Grellet's, eines der Hauptdiebe der Nordbahn; derselbe hatte sich zu Belmont, dem newyorker Agenten Rothschild's, begeben, um den Betrag für Werthpapiere zu erheben. Belmont, der bereits Kenntniß von dem Diebstahl hatte, ließ ihn sofort festnehmen.

London, 10. Okt. Prof. Morse, der Erfinder des nach ihm benannten Telegrafen-Apparates, bestudet sich gegenwärtig hier, um die nöthigen Einleitungen zur Telegrafenverbindung von Irland und New-Foundland (Amerikas und Europas) zu treffen.

Lord Bane Tempest, derselbe misgünstige Sprößling des Hauses Londonderry, der im vorigen Jahre wegen einer kadaverwässrigen Ungezogenheit in Windsor Baise thun mußte, ist jetzt neuerdings der Held eines Skandals in Brighton geworden. — Allgemeine Freude erregt hier die Nachricht, daß Robson, der frühere Sekretär der Krystall-Palast-Gesellschaft, der sich aus dem Staube gemacht hat, in Kopenhagen verhaftet worden ist. Die englische Polizei scheint seine Spur bis nach Dänemark verfolgt zu haben, aber dort fiel er durch einen bloßen Zufall in die Hände der dänischen Polizei, die ihn an England abgetreten hat.

London, 11. Okt. Nach einer tel. Dep. der „Post“ bekräftigt sich das Gerücht, daß Rußland eine zweite Einberufung der Bevollmächtigten zum pariser Kongreß verlangt hat. Frankreich hat seine Einwilligung gegeben. — Der pariser Korrespondent der „Times“ versichert, daß England und Frankreich über die fortdauernde österreichische Besetzung der Fürstenthümer Moldau und Wallachien ernstlich unzufrieden sind. Es seien über den Gegenstand neuerdings Noten gewechselt worden. — Der November mit seinen Rebeischanern war sonst wegen der häufigen Selbstmorde ein für London verhängnisvoller Monat. In diesem Jahre scheint ihm der Oktober den Rang ablansen zu wollen. Die Polizei registrierte in vergangener Woche 21 Selbstmorde, und 15 bei Zeiten verhinderte Selbstmordversuche.

Spanien. Marvaez ist von der Königin aufs herzlichste empfangen worden. — Die Regierung erklärt das Kontrakt mit Rom als vollkommen in Kraft bestehend. — Künftig soll wegen politischer Anlässe Niemand mehr nach den Philippinen, noch nach den Antillen geschickt werden. Ein königliches Dekret bezeichnet die Marianen als künftigen Verbannungsort. — Die Regierung hat angeordnet, daß den Nichtkatholiken überall besondere Begräbnißplätze eingeräumt werden sollen. — Odonnell soll den Grafen von Lucena (Marvaez) „mit offenen Armen“ empfangen haben. (Vergl. tel. Dep.) — Ueberall größtmögliche Ruhe und Sicherheit.

Italien. Der König von Neapel wird beim Erscheinen der Flotten vor seiner Hauptstadt den Belagerungszustand über dieselbe verhängen. Obgleich die Flotten noch nicht angekommen sind, finden doch schon, wenn auch sehr friedliche Kundgebungen statt. Die Neapolitaner spotten ihrer Gemalthaber. So liest man an allen Straßenecken folgende Worte: „Wichtige Bekanntmachung! In dem Mittelmeere sind zwei Flotten verloren gegangen. Derjenige, welcher dem Ministerium, darüber Auskunft ertheilt, erhält eine anständige Belohnung.“

Konstantinopel, 2. Okt. Die Pforte hatte Meldung von der Ankunft des französischen Geschwaders erhalten. Die „Presse d'Orient“ behauptet, die Konferenzen über die Donaufürstenthümer seien auf zwei Monate vertagt worden. Die Schlangensinsel wird noch immer von einem russischen Detachement besetzt gehalten.

Die Nachricht von bestimmter Genehmigung der Enghrat-Bahn war verfrüht; die Pforte hat bloß erst Vollmachten zum Beginne der Vorarbeiten ertheilt.

New-York, 27. Sept. In Bezug auf die Wahlbewegung legen alle Parteien bis jetzt gleich viel Zuversicht an den Tag. Im Ganzen zeigen die Republikaner mehr Enthusiasmus, die Demokraten mehr Organisation. Die Stadt bietet ein Schauspiel heiterer Lebhaftigkeit. Aus den Fenstern aller Klubbhäuser sieht man Fahnen wehen, fast jede Straße ist von einem oder mehreren Stücken Leinwand, so groß wie das Hauptsegel eines Ostindienfahrers, überdacht. Darauf prangen in farbiger Schrift die Namen der Kandidaten, Wahlprüfste, amerikanische Adler, Ziegenböcke und Porträts von Fremont, wie er im Flanellhemd und Stulpenstiefeln auf einem Gipfel der Felsenberge steht, das Stern- und Streifen-Banner in der einen, die Unabhängigkeitserklärung in der andern Hand. Auf einer demokratischen Klubbahne steht man einen Ziegenbock (hnd. Buchanan) eine Kanone stehend. Selbst die Führer und Rärner in den Straßen zeigen alle ihre Parteifarbe durch ein kleines Banner mit dem Namen ihrer Lieblinge, das sie ihren Pferden hinter das Ohr stecken. — Dem „Herald“ zufolge fällt in den Staaten New-York und Albany die Masse der „alten Demokraten“ zu Fremont ab. Die Katholiken scheinen ebenfalls für den letzteren gewonnen. Der „Independent“ druckte die Bulle Gregors XVI gegen die Negerlaverei ab, illustriert mit einem Holzschnitt, auf welchem der Papst einen laicenten Neger segnet. Die Wirkung dieses Bildchens soll außerordentlich sein.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonnabend 11. Oktober. Nächsten Dienstag wird auf der Ebene bei St. Manx ein Manöver stattfinden, bei welchem der Kaiser kommandiren wird.

Paris, Sonntag 12. Oktober. Der Bey von Tunis hat sich entschuldigt, daß er versäumt habe, am Napoleonsfeste Gesandtschafts-Salven abfeuern zu lassen.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 7. d. M. dauern die Vorbereitungen zur Vertheidigung daselbst ununterbrochen fort.

Madrid, Sonntag 12. Oktober. Ministerkrisis. Narvaez wurde zum Präsidenten des Ministerrathes ohne Portefeuille ernannt. Das Ministerium der Finanzen erhielt Seijas, das des Krieges Ubeolando, Inneres Rocebal, Auswärtiges Pidal. (Armer Oboune!!!)

Allgemeines über den Seidenbau.

(Fortsetzung.)

Der Maulbeerbaum.

Der Maulbeerbaum (sowohl der weiße als der schwarze) wächst wild in China und in der humanischen Steppe zwischen dem Don und der Wolga, in Persien und in Palästina, wo die Früchte des schwarzen Maulbeerbaumes die Größe einer Feige erreichen. Man unterscheidet vorzugsweise drei Hauptarten des unbereiteten Maulbeerbaumes: den schwarzen (*morus nigra*) aus Südwestasien, den rothen (*morus rubra*) aus Nordamerika, und den weißen (*morus alba*) aus Asien stammend. Der für den Seidenbau geeignetste ist der weiße Maulbeerbaum. Der rothe ist gar nicht und der schwarze nur in den letzten Lebensperioden zur Fütterung geeignet.

Der weiße Maulbeerbaum hat viele Spielarten und zu ihm gehören folgende empfehlenswerthe Sorten: 1) der gewöhnliche (auch Wildling genannt) *morus alba*, zu Heckenanlage sehr geeignet, 2) der buschförmige italienische (Hosenmaulbeerstrauch), welcher für alle Lebensperioden der Raupe vorzügliches Futter gewährt, 3) der weiße großblättrige (aus dem wilden weißen durch Kultur veredelt) mit großem nahrhaften Blatte, 4) der Morettibaum (*morus moretti*) mit großem nahrhaften Blatte, welcher wie der ad 2 auch auf leichtem Boden gedeiht und sich vorzüglich zur Anzucht von Hochstämmen eignet, 5) der chinesische oder Lonbaum (*morus intermedia Japonica*) mit spitzigem Wuchsthum selbst auf leichtem Boden, Reichthum an nahrhaften Blättern, die jedem Alter

der Raupe, besonders beim nach der dritten Fütterung geblüht sind. Er wird am vortheilhaftesten als Buschbaum oder Strauch gezogen und zeichnet sich wegen seiner leichten Vermehrung durch Stecklinge und Samen vor allen anderen Arten aus.

Magerer, unfruchtbarer Sandboden, flachgründiger oder Kiehloden, naßkalter tiefliegender Boden oder Torfgrund eignen sich nicht zur Zucht des Maulbeerbaumes. Auf allen andern Bodenarten, besonders auf leichterem Boden mit mäßiger Fruchtbarkeit gedeihen alle Arten mit Leichtigkeit, erreichen in voller Kraft ein Lebensalter von mehr als 100 Jahren, und widerstehen den härtesten Winterfrösten und anhaltender Sommer-Dürre in unserem Klima.

Eine von der Sonne abgewendete schattige Lage, Abhänge nach Nord, Nordwest und Nordost beeinträchtigen das Wachsthum des Maulbeerbaumes. Eine freie, der Sonne zugewandte Lage, Abhänge nach Süd, Südost, Südwest sind demselben förderlich.

Die Anzucht der Maulbeerbäume erfolgt am leichtesten aus Samen, obwohl man solche, namentlich die Lon-Bäume, auch durch Stecklinge und Ableger erziehen kann. Am einfachsten und billigsten gelangt man zu Samen durch Ankauf aus einer zuverlässigen Samenhandlung. Französische oder italienische Samen ist dem einheimischen vorzuziehen, ist aber selten das Pfund unter 5—6 thlr. zu haben. Von einheimischem Samen ist der empfehlenswerthe der *morus moretti*.

Behufs Benutzung des Maulbeerlaubes ist das Abstreifen der Blätter zur Fütterung weniger rathsam. Dasselbe muß vielmehr mit der Gartenschere geschnitten werden. Dabei müssen die Bäume und Pflanzungen so eingetheilt werden, daß jeder Stock wenigstens im dritten oder vierten Jahre anruht und nicht auf Laubgewinnung beschnitten wird.

Die Anlegung der sogenannten Rammion'schen Maulbeerwiesen ist für den Anfänger in dem Seidenbau wegen der Mühseligkeit und Kostspieligkeit der Anlage nicht zu rathen. Am vortheilhaftesten ist für Anfänger die Anlage von Hecken, Buschbäumen oder Sträuchern, und Hochstämmen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse.

Montag, den 13. Oktober 1856.

Die Börse war in flauer Stimmung; durch fordrte Verkäufe auf Zeit wurden die Kurse ziemlich erheblich gedrückt. —

Eisenbahn-Aktien.		Ausländische Fonds:	
Berg-Märk. 85 ¹ / ₄		Deutr. 5% Metall. 79—78 ¹ / ₂	
Nachn-Mastriht 62 ¹ / ₂ u. B.		= 5% Nat.-Anl. 80 ¹ / ₂ à 1/4	
Berl.-Hamburg. 105 ¹ / ₂		= 250 fl. Pr.-Obl. 102—1 ³ / ₄	
Potsd.-Magdeb. 128 ¹ / ₂		Preuß. und voll eingezahlte	
Stettin 137 ¹ / ₂		ausländ. Bank-Aktien.	
Anhalt 158 ¹ / ₂		Prß. Bank-Anth. Scheine —	
Bln-Minden 153 ¹ / ₂		Berl. Bank-Verein 102 ³ / ₄	
Br.-Schw.-Frk. alt. 166 ¹ / ₂		Berl. Hdsgef.-Anth. 106 ¹ / ₂	
do. do. neue 153 ¹ / ₂		Waar-Fr.-Anth. 106 ¹ / ₄	
Oberschl. Litt. A. 193 ¹ / ₂		Disl.-Rom.-Anth. 127—26 ³ / ₄	
do. Litt. B. 174 ¹ / ₂		Braunsch. Bank-Akt. —	
Cosel-Oberb. alte —		Darmst. „ 147 ¹ / ₂ —45 ¹ / ₂	
do. neue —		do. neue „ 133 ¹ / ₄ , 31	
Dillsehb.-Elberf. 145 ¹ / ₂		do. Zettel „ 106 ³ / ₄	
Rheinische 113—122 ¹ / ₂		Dessauer-Kred. „ 102 ¹ / ₂ , 2 ¹ / ₄	
Thüringer 128 ¹ / ₂		Mold. Landes „ 100 ¹ / ₄ b ¹ / ₂	
Stargard-Posen 97 ¹ / ₂		Leipzig Kredit „ 109 ¹ / ₂	
Magdeb.-Halberst. 201 ¹ / ₂		Meininger „ „ 102 ¹ / ₂	
Magdeb.-Wittenb. 54 ¹ / ₂		Deutreich. „ „ 160, 60 ¹ / ₂	
Mecklenburger 53 ¹ / ₂ u. B.		Thüring. B.-Akt. 101 ¹ / ₂	
Fr.-Wilb.-Strdb. 53 ¹ / ₄		Weimarische „ —	
Ludwigsh.-Verb. 135 ¹ / ₂		Prß. Hdsgef.-Anth. 100 ¹ / ₂	
Deutr.-fr.-St.-Eis. 136—34 ³ / ₄		Schles. Bank-Verein 102 ¹ / ₂	
Getreide: Roggen pr. Dkt. 54 ¹ / ₂		Spiritus loco 30 ¹ / ₂	
Rüböl loco 17 ¹ / ₂			

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.